

«Ich würde mich wieder melden»

Corona-Einsatz im Spital: Drei Angehörige des Hilfs-Pools schildern ihre Erfahrungen.

*Gottfried Gerber, Daniel Jenni
und Cornelia Reinalter**

Gottfried Gerber, Schangnau: «Ich habe mich auf das Inserat gemeldet, weil es in der Eventbranche keine Arbeit mehr gab. Ich war beim Ordnungsdienst eingeteilt. Am Anfang machten wir gemeinsam mit einer Person des Spitals Triage und begleiteten die Patienten an den richtigen Platz. Am Schluss verteilten wir nur noch Mundschütze und achteten darauf, dass die Personen den Abstand einhielten. Am besten gefallen hat mir der Kontakt mit Menschen. Am meisten missfallen hat mir, dass das Personal des Spitals – hauptsächlich Ärzte und administra-



Bild: zvg

Gottfried Gerber: «Ich würde mich wieder melden.»

Post fürs Spital

Via Mail und Post erreichten zahlreiche Sympathiekundgebungen aus der Bevölkerung unser Spital. Eine kleine, aber repräsentative Auswahl findet sich im Web (QR-Code).

Daneben gabs während des Lock-downs auch Spontandarbietungen für Mitarbeitende und Patientinnen, beispielsweise Alphorn-Ständli. Eine Anhängerin schickte uns als Merci sogar ein selbst komponiertes und getextetes Lied. (hac)



tives Personal – sich anfänglich nicht an die Regeln gehalten und das Spital ohne Hygienemaske betreten hat. Auch haperte es mit den Zuständigkeiten und Informationen. Wenn etwas änderte, kam die Info meistens von einem Arbeitskollegen und nicht vom Spital direkt. Das war manchmal sehr mühsam, da man keinen Vorlauf hatte für die persönliche Planung. Dies sind aber Bagatellprobleme. Mir ist absolut bewusst, dass das Spital das auch zum ersten Mal in dieser Form gemacht hat. Das soll auch keine Kritik sein, sondern eine Anregung für das nächste Mal. Ich hoffe natürlich, es gibt kein nächstes Mal. Auf jeden Fall würde ich mich wieder melden.»

Cornelia Reinalter, Fraubrunnen:

«Gemeldet habe ich mich als ehemalige Pflegefachfrau aus Solidarität gegenüber dem Pflegepersonal. Mein Einsatzort war der Notfall, meine Aufgaben Behandlungspflege, Botengänge erledigen, Austritte putzen, mit Patienten «gsprächle» und so weiter. Die Abwechslung war gross – es galt, sich um medizinische, chirurgische, urologische und psychiatrische Patienten zu kümmern.

Nach gut 16 Jahren Spitalabstinenz hat es mir sehr gefallen, wieder einmal im Spital zu arbeiten. Allerdings war nach so langer Zeit alles Administrative komplett neu für mich. Mit meinen damaligen Kenntnissen und Utensilien

– Kardex und rot-blauer Bicolor-Farbstift – bin ich mir ziemlich blöd vorgekommen! Aufgefallen ist mir, wie hilfsbereit, geduldig und dankbar das gesamte Spitalpersonal war. Ob ich wieder einspringen würde? Selbstverständlich!»



Cornelia Reinalters Bicolor-Stift.

Daniel Jenni, Heimisbach: «Nach einem anstrengenden Jahr als Schweinestallmonteur habe ich so oder so einen Erwerbsunterbruch gewollt. Dann kam Corona. Ich dachte, im Spital zu arbeiten könnte eine neue spannende Erfahrung sein. Vor dem Virus hatte ich Respekt, aber keine Angst, da ich mich als gut 30-Jähriger nicht als gefährdet betrachtete.

Ich war als Türsteher im Ordnungsdienst. In der Lockdown-Zeit habe



Daniel Jenni hat in Langnau Fahrräder repariert.

ich die Patienten beim Notfall begrüsst. Wenn der Notfall ausgelastet war, machte ich zudem die Triage und brachte die Patienten auf die jeweilige Abteilung. Da es in Langnau relativ ruhig war, habe ich ausserdem circa 30

bis 40 Mitarbeiter-Velos geputzt, geschmiert, kontrolliert und eingestellt. Mein Gratis-Service wurde sehr geschätzt und ich mit Allerlei verwöhnt. Die teils älteren Leute auf die jeweilige Station zu bringen wurde sehr geschätzt. Auch gab es interessante Gespräche mit den Mitarbeitern auf der Notfallstation oder von der Rettung. Ich empfand die Atmosphäre in Langnau als positiv. Ich mag es, den Menschen ein Lächeln auf den Weg mitzugeben. Warten empfinde ich aber nicht als produktiv. Trotz Fahrrad-Reparieren und Bücher-Lektüre war die Schicht manchmal sehr lang. Als Handwerker ist man sich halt gewöhnt, etwas zu tun».

**Gottfried Gerber, Daniel Jenni und Cornelia Reinalter waren neben vielen anderen Menschen im Emmental im Frühling bei uns als Corona-Hilfskräfte im Einsatz.*

Überwältigendes Echo

Wegen Corona suchte unser Spital Mitte März 2020 via Medieninserate, Facebook und Homepage vorsorglich Hilfspersonal auf Abruf. Das Echo war überwältigend. Innerhalb weniger Tage gingen über 650 Bewerbungen ein. Hochwillkommen war die Corona-Unterstützung in der Pflege (Notfall, Intensivpflegestation, Pflegeabteilungen) und bis heute im Ordnungsdienst, daneben auch in der Hauswirtschaft und in der Kita. (hac)

Psychiatrie: Angebot ausgeweitet

Wegen Corona hat die Psychiatrie Emmental ihr niederschwelliges Beratungsangebot für Betroffene und Angehörige vorübergehend ausgeweitet. Das Triage-Telefon (034 421 27 27) war vom 11. April bis 31. Mai 2020 an sieben Tagen pro Woche von 08.00 bis 18.00 Uhr besetzt. Ausserhalb der Öffnungszeiten steht der psychiatrische Notfalldienst unter der gleichen Nummer zur Verfügung. (hac)

So berichtete «TeleBärn»

«TeleBärn» hat am 19. März 2020 über die Welle der Hilfsbereitschaft in der Emmentaler Bevölkerung berichtet. Der TV-Beitrag kann über den QR-Code online abgerufen werden.

(hac)

